

In Memoriam

Andreas Eisen:

Superintendent em. Thomas Junker **IN MEMORIAM**

* 30. Juni 1961 15. Februar 2025



Im Alter von 63 Jahren wurde Pfarrer und Superintendent i.R. Thomas Junker am 15. Februar 2025 heimgelassen. Von der ersten Ausgabe der Lutherischen Beiträge bis zu ihrem 30. Jahrgang war er als Redakteur und Autor für die Lutherischen Beiträge tätig. Er wurde am 30. Juni 1961 in Dundee in Südafrika geboren. Nach Rückkehr der Familie nach Deutschland lebte er in Hagen und Hannover. Theologie studierte er in Oberursel und Erlangen. Hier wurde sein Interesse an der Dogmatik geweckt. Insbesondere der ehemalige Erlanger Professor für Systematische Theologie, Werner Elert (1885-1954), wurde für ihn zu einem Vorbild der Lehre. Wie Elert betonte auch er die Heilige Schrift als einzige Quelle und höchste Norm für die Verkündigung der Kirche. So zeigt das beigefügte Bild Pfarrer Junker neben dem Bild von Werner Elert und unter dem Gekreuzigten als dem Herrn der Kirche, den es zu verkündigen gilt. Noch während des Studiums lernte er seine spätere Ehefrau Hilke Bundschuh kennen. Nach der Heirat im Jahr 1987 beendeten beide ihr Studium der Theologie in Oberursel. Es folgte das Vikariat in Münster-Borghorst-Gronau und Straßburg. Es war geplant, sich gemeinsam mit seiner Frau Hilke von der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmar) in den Zaire nach Kinshasa aussenden zu lassen, um dort einheimische Pastoren auszubilden. Wegen der damaligen Unruhen ließ dieser Missionsdienst sich jedoch nicht realisieren. Am 29. März 1992 wurde Thomas Junker in der St. Petri-Gemeinde Hannover ordiniert. Im Anschluss war er als Pfarrvikar in Cottbus und Farven tätig. In der Pella-Gemeinde Farven wurde er 1994 in das Amt des Pfarrers eingeführt. Im Jahr 2000 folgte eine Entsendung nach Weißenfels, dort wurde er 2001 als Pfarrer der Schloßkirche St. Trinitatis der SELK berufen und eingeführt. Neben seiner Tätigkeit als Gemeindepfarrer in Weißenfels, dazu kamen später auch die Gemeinden in Sangerhausen und Heldrungen, war er von 2003 an bis zu seiner Emeritierung im März 2024 Superintendent der Sächsisch-Thüringischen Diözese der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Trotz einer erblich bedingten Nierenerkrankung und der dadurch seit 2020 notwendigen Dialyse, hat er seinen Dienst weitere dreieinhalb Jahre getan, bevor er krankheitsbedingt in den vorgezogenen Ruhestand eintreten musste. Nach seiner Pensionierung lebte

er in Teuchern und damit auch in der Nähe seiner vier Kinder und der beiden Enkelkinder. Nachdem sich in den letzten Lebensmonaten sein Gesundheitszustand verschlechterte, ist er am 15. Februar 2025 friedlich eingeschlafen. Der Gottesdienst zum Begräbnis wurde in der Schloßkirche St.Trinitatis zu Weißenfels mit dem stellvertretenden Superintendenten Mark Megel am 21. Februar gefeiert. Das Begräbnis erfolgte am darauf folgenden Tag im engsten Familienkreis auf dem Friedhof Unternessa durch seinen Vater Johannes Junker.

Im Gottesdienst zum Begräbnis erklang mit dem Lied „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch ist gleich wie Heu“ von Johann Rosenmüller (1652) in sachlicher Nüchternheit, wie sie ihm selbst eigen gewesen ist, die Botschaft des Todes. Zugleich kam mit diesem Lied die Heilsgewißheit des Glaubens zum Klingen: „Jesus ist für mich gestorben, und sein Tod ist mein Gewinn“. Der Blick der Gemeinde wurde über den aufgebahrten Sarg auf den barocken Altar der Trinitatiskirche gerichtet, ein Abbild himmlischer Pracht und Herrlichkeit. Die Gedanken der Trauernden wurden damit auf das Ziel christlicher Hoffnung gewendet, wie sie in der letzten Strophe des Liedes ausgedrückt wird und auch als Hoffnungsgut und Glaubensziel des Verstorbenen aufgefasst werden kann: „Ach ich habe schon erblicket alle diese Herrlichkeit; jetzo werd ich schön geschmücket mit dem weißen Himmelskleid und der güldnen Ehrenkrone, stehe da vor Gottes Throne, schaue solche Freude an, die ich nicht beschreiben kann.“

Das Lied Johann Rosenmüllers zeigt wie anschaulich, schriftgebunden und -inspiriert und seelsorglich tröstend Theologen der lutherischen Orthodoxie predigen konnten. Darin waren sie Vorbild für Thomas Junker als Prediger und Theologen. Viele Werke der lutherischen Orthodoxie hat er in den Lutherischen Beiträgen rezensiert. Ihm war es ein wichtiges Anliegen, sachlich und inhaltlich das Erbe der lutherischen Orthodoxie wach zu halten, auch und gerade heute in unserer Zeit. Daraus speisten sich auch viele seiner dogmatischen Aufsätze und Beiträge. Zu nennen ist z.B. sein Beitrag „Zur Biblischen Hermeneutik“ (LuthBei 1-2/1998, S. 47-93) oder „Die lutherische Lehre vom Amt der Kirche“ (LuthBei 2/2014, S. 93-119). Seine Liebe zur lutherischen Kirche wird deutlich im Beiheft 3: Thomas Junker, Kirche auf dem Kreuzweg. Zum Selbstverständnis der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, 2001. Er war auch bereit, für seine Kirche zu kämpfen, wie schon sein erster Beitrag in den Lutherischen Beiträgen zeigt: „Theologische Aspekte zu ‚Frauen im kirchlichen Amt?‘“ (LuthBei 1/1996, S. 25-51). Auch als Superintendent hat er sich dafür eingesetzt, bei aktuellen Fragen und Entscheidungen nach dem Schriftgrund zu fragen und dem lutherischen Bekenntnis zu folgen. Die Heilige Schrift als einzige Quelle und höchste Norm für die Verkündigung der Kirche war für ihn wegweisend. In der Feier der Gottesdienste und des heiligen Altarsakramentes wurde er selbst in diesem Glauben gestärkt und erhalten. Im Gottesdienst zu seinem Begräbnis wurde der Verkündigung Psalm 73, 23+24 zugrunde gelegt: „*Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende in Ehren an.*“